

Grenzkontrolle im Prüfungsraum.

Shpresa Jashari

Im Rahmen der Schweizerischen Nationalfonds-Studie zu transnationalen Ehen haben die Sozialforscherinnen Janine Dahinden, Joëlle Moret und Shpresa Jashari mit Männern und Frauen in Kosova, Türkei und Sri Lanka gesprochen, die sich um ein Visum für Ehegattennachzug nach Europa bemühen. Personen, deren Partner oder Partnerin in Deutschland lebt, müssen seit 2007 einen «vorintegrativen Sprachnachweis» erbringen. Dies führt zu neuen, privatisierten Formen der Migrationsverwaltung – und zu viel Stress und Unsicherheit bei den Geprüften.

Ich lasse den Verkehrslärm des Bill-Clinton-Boulevards hinter mir, biege ein in die George-Bush-Strasse und komme auf dem belebten Zahir-Pajaziti-Platz an. Irgendwo hier muss es sein. Auf dem Weg vom Busbahnhof Prishtina hierher preisen allerlei Schilder Sprachkurse an: Einige für Englisch, die meisten aber für Deutsch. Doch die Sprachschule, in der ich erwartet werde, ist schwer zu finden.

Nach zahlreichen Gesprächen mit Frauen und Männern in Kosova, die sich auf die Deutschprüfung A1 vorbereiten, um das Visum auf Ehegattennachzug beantragen zu können, möchte ich nun mehr erfahren über die andere, die institutionelle Seite dieses Prozederes. Denn in den Erzählungen meiner Gesprächspartnerinnen und -partner ist einiges unklar geblieben – Unklarheiten, die viele von ihnen ständig zu begleiten scheinen auf dem Weg vom Sprachkurs über die Sprachprüfung und an den Schalter der Botschaft. Und sie regen Gerüchte an: «Das Testcenter lässt einen eher durchfallen, wenn man nicht den teuren Kurs bei dessen offiziellem Partner absolviert.» Oder: «Vor der Prüfung führen sie Leibesvisitationen durch.» Oder: «Selbst wenn man das Zertifikat hat, beim Termin auf der Botschaft wird erneut ein Sprachtest gemacht.» Ein Besuch bei der Sprachschule sowie dem Testcenter des Goethe-Instituts soll Klarheit bringen.

Geschäft mit Fremdsprachen

Unbewusst scanne ich die Umgebung nach den Farben und Mustern ab, die im Stadtbild seit mittlerweile

10 Jahren eine europäische Zukunft beschwören: Blau, goldene Sterne, Deutschlandfarben... Und tatsächlich, da ist sie. Auf der Eingangstür eines Plattenbaus wirbt ein blauer Aufkleber für die Kurse der ersten privaten Fremdsprachenschule Kosovos.

Wie sich diese die minimale Sichtbarkeit leisten kann, wird klar im Gespräch mit dem jungen Direktor. Sein Vater hatte die Schule 1992 gegründet, nachdem er erkannt hatte, dass nicht im Export und Import, seiner ursprünglichen Geschäftsidee, sondern in der Vermittlung der deutschen und englischen Sprache seine berufliche Zukunft liegt. Er hatte sich damals zu einem günstigen Preis die Räumlichkeiten im Zentrum gesichert. «Heute sind wir hier einer der grössten privaten Anbieter von Sprachkursen, und der erfahrenste, sagt der Direktor. Und zeigt auf eine Tür im Flur. Er müsse weiter, aber ich solle mit einer der Deutschlehrerinnen reden, ihre Lektion sei bald um.

Während die junge Lehrerin die Tafel wischt, setze ich mich an einen der Tische, und mir dämmert schon, was später aus den Analysen unserer Interviews deutlich werden soll. Diese Art Migrationsverwaltung nimmt die Antragstellenden nicht nur in zeitlich und finanziell besonders aufwendiger, sondern in ganz spezifischer Weise in Beschlag: Sie macht erwachsene Männer und Frauen zu Schülern und Schülerinnen. So ähnelt die Angst vor der «Prüfung Start Deutsch 1» zwar der Prüfungsangst aus der Schulzeit, wiegt aber weit schwerer, würde doch ein Versagen die Zukunft als Paar in Deutschland gefährden.

«Vorintegratives» Lernen

Die Lehrerin kennt die Ängste der Kursteilnehmenden. Und sagt denselben Satz, den wir so oft in unseren Interviews gehört haben: «Sie fragen mich, warum Deutschland sie dazu zwingt, die Sprache von hier aus zu lernen. Es gehe doch viel leichter, wenn man dort sei, wo man täglich Deutsch hören und sprechen könne.» Die Lehrerin selbst hat Deutsch vor Ort gelernt, in der Nähe von Frankfurt, wo sie geboren und aufgewachsen ist. Erst seit drei Jahren lebt und arbeitet sie in Kosova. Die Liebe hat sie in anderer Richtung über die deutsche Grenze geführt.

Eine grosse Schwierigkeit für ihre Kursteilnehmenden, erzählt sie, seien die Gerüchte. Immer wieder kämen verunsicherte, ja weinende Leute zu ihr, die sagten, jemand vom Sprachlernzentrum (SLZ) oder dem Testcenter des Goethe-Instituts hätte sie gewarnt, sie würden die Prüfung mit jenem Kurs nicht schaffen. «Die machen Geschäfte», ärgert sich die Lehrerin. Sie habe deswegen neulich sogar dort angerufen: «Das soll bitte das letzte Mal gewesen sein, dass Sie schlecht über unsere und andere Schulen gesprochen haben!»

Tatsächlich scheint die Schule eine der grossen Konkurrentinnen des SLZ zu sein. Während jedoch das SLZ als Partner des Testcenters, der offiziellen Partnerinstitution der Deutschen Botschaft in Kosova, einen privilegierten Marktzugang hat, zieht die Schule am Zahir-Pajaziti-Platz seine Klienten durch Mund-zu-Mund-Propaganda an – und durch die günstigen Preise: 160 Euro kostet der A1-Kurs hier, während das SLZ 400 Euro verlangt. Eine grosse Differenz, die in Verbindung mit der institutionellen Verflechtung für Verunsicherung bei den Klienten sorgt.

Das Gerücht um die Leibesvisitation allerdings verfestigt sich im Gespräch mit der Lehrerin zur Tatsache. Sie erwähnt es spontan im Zusammenhang mit dem enormen Prüfungsstress: «Vorher gibt es eine Pass- und eine physische Kontrolle. Und während der schriftlichen Prüfung dürfen die Leute eine Hand nicht bewegen, sich nicht in die Haare fassen oder so. Sie müssen angeben, welches ihre Schreibhand ist, und die andere auf dem Tisch liegen lassen bis zum Schluss.» Das sei mittlerweile Standard bei diesen Prüfungen und die Folge von Betrugsversuchen.

Die Schilderung entspricht derjenigen einer Interviewpartnerin, die eine Englischprüfung beim British Council in Tirana abgelegt hatte. Mit dem Unterschied, dass sie vor dem Betreten des Prüfungsraumes zudem Brille und Ohrhörer abnehmen müssen, um das Gesicht fotografieren zu lassen. Auch seien die Pässe geöffnet neben den Prüfungsbogen auf den Tisch zu legen ge-

wesen, um dann während der gesamten Prüfungsdauer immer wieder von Prüfungsaufsehenden inspiziert zu werden.

Vermischung von Sprachprüfung und Migrationskontrolle

Solche Formen der Migrationsverwaltung machen nicht nur aus Visumsbeantragenden Schülerinnen und Schüler, sie machen aus dem Prüfungszimmer auch einen Grenzraum. Die dort stattfindende Grenzkontrolle ist umfassend, werden doch im Sprachtest Ausweispapire, Körper und Geist, also das Wissen der Kandidaten und Kandidatinnen kontrolliert. Indem die privaten Testcenter hier staatliche Aufgaben übernehmen, erhalten die Prüfenden die Rolle von Grenzbeamten und -beamtinnen.

Und wie verhält es sich mit dem ominösen erneuten Sprachtest auf der Botschaft? Die Lehrerin winkt ab: Das machten die vor allem, wenn der Sprachtest lang zurückliege oder knapp bestanden worden sei. Auf die Bemerkung, Antragstellende würden dort nach dem Geburtsdatum der Schwiegermutter gefragt, meint sie, das sei ein Versuch, beim Thema Heirat zu bleiben. Um dann doch die Vermutung zu bestätigen: «Sie wollen ausserdem schauen, ob es eine echte Ehe ist.» Ob solche Fragen denn nicht auf Albanisch gestellt würden? «Nein, das kann in beiden Sprachen sein. Aber wenn im deutschen Teil Zweifel aufkommen, wechseln sie auf Albanisch, um der Sache nachzugehen.»

Kann es sein, dass die Botschaft die Abklärungen von Scheinehen in solchen Fällen mit dem erneuten mündlichen Sprachtest vermischt? Diese Frage richte ich anderntags an den Leiter des Testcenters und die Leiterin des SLZ. Die Leiterin bestätigt zwar, dass Fragen etwa nach dem Geburtsdatum der Schwiegereltern in der Botschaft auf Deutsch gestellt würden. Das sei aber «einfach nur, um festzustellen, ob man Schwiegervater oder Geburtsdatum miteinander kombinieren und auch ein Datum sagen kann. Es ist nicht so, dass sie das dann überprüfen würden.» Der Leiter rät, solchen Aussagen Einzelner generell skeptisch zu begegnen und will richtigstellen: «Da gibt es keine Sprachprüfung. Man versucht nur festzustellen, ob noch Sprachkenntnisse vorhanden sind.» Beide versuchen, bei ihren Ausführungen die Wörter Test und Prüfung zu vermeiden und auf Ausdrücke wie feststellen, nachweisen oder plausibel machen auszuweichen, landen aber unwillkürlich immer wieder bei ersteren. Etwa, wenn der Leiter einräumt, eine so gewonnene Einschätzung sei «nicht immer ganz objektiv», wofür er auch die Deutsche Botschaft zu sensibilisieren versucht habe: «Bei unserer mündlichen Prüfung sind die Prüfungsteilneh-

menden darauf vorbereitet, dass sie getestet werden. Bei der Deutschen Botschaft geht es dagegen meistens so, dass man eingeladen wird und nicht weiss, dass es um einen Sprachtest geht oder äh... um ein Gespräch.» Der Sprachexperte fungiert häufig als Brücke zwischen Antragstellenden und Botschaft, nicht nur dadurch, dass er den Mitarbeitenden der Botschaft solche Hinweise gibt, sondern auch, indem er diese ab und an einlädt, bei mündlichen Prüfungen zu hospitieren, um das A1-Niveau besser einschätzen zu können.

So verschwimmen die Kompetenzbereiche zwischen privatem Sprachinstitut und staatlichem Organ. Die Botschaft als Vertreterin des Staates kann zwar Sprachtests an Private abgeben, in letzter Konsequenz aber nicht die Verantwortung. Dies kann ein Grund sein für die improvisierte erneute «Feststellung des Vorhandenseins von Sprachkenntnissen» durch die Botschaft. Sprachinstitute tragen aber auch Verantwortung durch die Zusammenarbeit mit der Botschaft sowie mit lokalen Behörden, wie etwa durch Polizeipräsenz beim Test, um Betrugsversuche zu verhindern. Es sei, so der Leiter des Testcenters, ein Balanceakt, die Prüfung so streng wie nötig zu überwachen und so angenehm wie möglich zu gestalten. Dies sei auch für ihn persönlich nicht leicht gewesen, da er immerhin einen Teil der Verantwortung dafür trage, ob jemand zum Ehemann oder der Ehefrau darf oder nicht. Dafür habe er eine «Abhörungsphase» gebraucht.

Und doch, auch wenn er sich in der Zwischenwelt von Sprachvermittlung und Grenzkontrolle eingerichtet hat, klingt auch er nicht vollkommen überzeugt von der Zweckmässigkeit des «vorintegrativen Sprachtests»: «Also ich sehe schon ein, dass man die Sprache können muss. Andererseits kann man sich natürlich auch fragen... Das kann man auch in den ersten sechs Wochen in Deutschland lernen. So ist aber nun mal das Gesetz.»

Gutekunst, Miriam 2015, «Die müssen sich integrieren!».

Zum Integrationsimperativ im Kontext des «Ehegattennachzugs» – eine Suche in Marokko. In: movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung 1/1.

Jashari, Shpresa, Dahinden, Janine und Moret, Joëlle, im Erscheinen, «De-centering» transnational aspects of cross-border marriages: Positioning strategies of spouses in the country of origin against the backdrop of externalized border regimes.

Priessner, Martina, 2015, 650 Wörter. Dokumentarfilm.

Contrôle frontalier en salle d'examen

Dans le cadre de leur étude consacrée aux mariages transnationaux, des chercheuses en sciences sociales se sont entretenues avec des femmes et des hommes au Kosovo, en Turquie et au Sri Lanka, qui s'apprêtent à rejoindre l'Europe par le biais du regroupement familial avec le conjoint. Depuis 2007, les personnes dont le conjoint vit en Allemagne doivent préalablement se soumettre à un test de connaissances linguistiques destiné aux conjoints issus de pays tiers. Cet état de fait conduit à de nouvelles formes de gestion de l'immigration – à savoir la collaboration avec des instituts privés d'enseignement des langues – qui engendrent beaucoup de stress et d'incertitudes pour les personnes contrôlées : la salle d'examen se transforme en un espace frontalier, un espace de contrôle, tandis que les demandeurs de visas sont transposés dans la position de l'élève soumis au stress de l'examen. Le « contrôle aux frontières » qui a lieu dans les salles d'examen des prestataires proposant des cours de langue est très étendu, en effet au cours du test de connaissances linguistiques, ce sont tant les papiers d'identité, que le corps, l'âme et le savoir des candidats qui sont examinés. En prenant en charge les tâches dévolues à l'Etat, le personnel qui réalise les tests tient de fait le rôle de garde-frontières.

Même le directeur d'un centre de test émet des doutes à propos de la pertinence du test : « Je conçois qu'il faille maîtriser la langue. Mais d'un autre côté, on peut apprendre la même chose au cours des six premières semaines passées en Allemagne, mais c'est la loi. »

SHPRESA JASHARI

ist Sprach- und Sozialwissenschaftlerin. Gemeinsam mit Janine Dahinden und Joëlle Moret arbeitet sie in einem Forschungsprojekt zu transnationalen Ehen.